

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME und HANS TAUBKEN

Band 39
1999



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Anschrift der Redaktion:
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1999 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1999

ISSN 0078-0545

Niederdeutsche Wörter

Festgabe für Gunter Müller
zum 60. Geburtstag
am 25. November 1999

herausgegeben von
Robert Damme und Hans Taubken

Inhalt des 39. Bandes (1999)

Jan Goossens: Zum Geleit	7
Amand Berteloot: Die mittelniederländischen Bezeichnungen für den Müller	9
Jan Goossens: Motivierung bei Familiennamen (deren <i>Müller</i> einer ist)	21
Hans Taubken: <i>Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove.</i> Zur Verbreitung eines Namentypus	35
Ludger Kremer: <i>Arend-Jan und Everdina, Swenna und Zwier.</i> Die Grafschaft Bentheim als Vornamenlandschaft	67
Leopold Schütte: Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars	83
Elmar Neuß: Walhorn	109
Rudolf A. Ebeling: Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers	121
Elisabeth Piirainen: <i>Karmis Wäide und Botterhööksken –</i> Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive	127
Willy Sanders: Zur altniederdeutschen Lexikologie: <i>aranfimba</i> und Verwandtes	151
Burkhard Taeger: Über Möglichkeiten und Grenzen konjekturaler Textkritik zum 'Heliand' aus der Arbeit an seinem Wörterbuch	157
Norbert Nagel: Zur Überlieferung volkssprachiger Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts aus dem Norden des deutschen Sprachraums unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lübeck	179

Christian Fischer: „... <i>alzo wunderlych gheschreuen</i> ...“ Ein hochdeutsch-niederdeutscher Briefwechsel aus dem 15. Jahrhundert . . .	229
Robert Peters: „... <i>damit die stede niet in vergetung quame</i> .“ Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im <i>Manuale actorum</i> des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608)	239
Heinz Eickmans: Niederrheinisch und Hochdeutsch: Zur Sprache der klevischen Chronik des Johannes Turck	265
Robert Dammé – Tatjana Hoffmann: Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular‘	275
Ulrich Scheuermann: <i>Der Often</i>	315
Jürgen Macha: „... <i>ein, wenn gleich dunkles Gefühl von dem gesetzmäßigen Verhalten der Laute</i> ...“. Rheinische und westfälische Hyperkorrekturen . .	355
Hermann Niebaum: Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg	363
Jan Wirrer: <i>Truubel, Kreek und Mailboxen, gliuken, moven und separeten</i> . Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German	379
Ruth Schmidt-Wiegand: Autorenbild und Titelmetapher in niederdeutschen Handschriften des Sachsenspiegels	393
Friedel Roolfs: Das <i>Reykjahlábók</i> und die <i>Historie van Sint Anna</i> . Überlegungen zu einer frühneuisländischen Annenlegende und ihren möglichen Vorlagen	411
Irmgard Simon: Über einige Sprichwortsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts	429
Volker Honemann: <i>Engelhusiana</i> . Eine Miscelle	453
Hubertus Menke: „... <i>dem hordt dith boek tho</i> “. Zur Neubearbeitung des BORCHLING-CLAUSSEN, mit 6 Neufunden	455
Hans Taubken: Veröffentlichungen von Gunter Müller	471

„... damit die stede niet in vergetung quame.“

Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im *Manuale actorum* des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608)

Die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Schreibsprache am unteren Niederrhein, das Kleverländische, umfaßt den Raum nördlich der heutigen *maken-machen*-Linie, östlich der *houden-halden*-Linie und westlich der *maket-machen*-Linie. Es hat also keinen Anteil an der 2. Lautverschiebung, *a* vor *ld, lt* ist erhalten, der verbale Plural im Präs. Ind. ist nicht vereinheitlicht. Im Osten schließt sich das Westfälische, im Süden das Ripuarische an¹.

Eine neue Sprachsituation entstand seit der Mitte des 16. Jhs.: Das Kleverländische wurde, wie das Mittelniederdeutsche und das Ripuarische, von der im Entstehen begriffenen hd. Schriftsprache verdrängt². Der Schreibsprachenwechsel vom Kleverländischen zum Hochdeutschen ist nicht isoliert zu betrachten, er ordnet sich vielmehr in die Vorgänge ein, die im Norden und Nordwesten, im Gebiet östlich des Burgundischen Kreises, zur Aufnahme der deutschen Schriftsprache führen³. Der Vorgang vollzog sich sozial und funktional von oben nach unten: von den Fürsten und Intellektuellen über das Bürgertum zum einfachen Volk, d. h. von den Ober- zu den Unterschichten, von der Schreibsprache zur Sprechsprache, von den formellen Domänen zu den privaten.

Beim Schreibsprachenwechsel wird die Zielsprache nicht sofort und vollständig erreicht, es kommt zu Mischungen zwischen Merkmalen der alten und solchen der neuen Schriftsprache. Diese Erscheinung ist in der Niederdeutschen Philologie unter der Bezeichnung „Missingsch“ bekannt. Für „die sprachgeschichtliche Situierung von Texten“ gibt „das jeweilige Verhältnis zwischen dem Erhalt älterer, schreibdialektaler Merkmale und dem Auftreten moderner, schriftsprachlicher Elemente eine Art Maß

1 Arend MIHM, *Sprache und Geschichte am unteren Niederrhein*, Nd.Jb. 115 (1992) 88-122, Georg Cornelissen, *Zur frühen nichtlateinischen Urkundensprache am unteren Niederrhein Eine Untersuchung an 22 Texten aus der Zeit zwischen 1301 bis 1375*, Nd.Jb. 117 (1994) 58-74; Gilbert A. R. DE SMET, *Zur Urkundensprache in der Grafschaft Moers 1322-1420*, in: *Sprache an Rhein und Ruhr Dialektologische und soziolinguistische Studien zur sprachlichen Situation im Rhein-Ruhr-Gebiet und ihrer Geschichte*, hrg. v. Arend MIHM, Stuttgart 1985, S. 17-29.

2 Walter HOFFMANN, *Rheinische Sprachverhältnisse im 16. Jahrhundert*, Rheinische Vierteljahrsblätter 57 (1993) 137-157; Jürgen MACHA, *Rheinische Sprachverhältnisse im 17. Jahrhundert*, Rheinische Vierteljahrsblätter 57 (1993) 158-175; Helmut TERVOOREN, *Sprache und Sprachen am Niederrhein (1550-1900)*, in: *Sprache an Rhein und Ruhr*, hrg. v. Arend MIHM (wie Anm. 1), S. 30-47; Arend MIHM, *Die kulturelle Ausrichtung des Niederrheins und der Sprachwechsel zum Hochdeutschen*, in: *Wortes anst – verbi gratia. Donum natalicium Gilbert A. R. de Smet*, hrg. v. Heinrich L. COX u. a., Leuven Amersfoort 1986, S. 331-340.

3 Arend MIHM (wie Anm. 1) S. 115f.

ab (...).⁴⁴ – „(...) die inter- wie intratextuellen Mischungsverhältnisse sind das Thema der rheinischen Sprachgeschichte“⁴⁵ des 16. Jhs., auch das der nd. Sprachgeschichte dieser Zeit, ist hinzuzufügen.

Artur GABRIELSSON unterscheidet im Verlauf des Ablösungsprozesses drei Phasen⁶: Die erste Phase bewahrt den niederdeutschen Grundcharakter der Schriftsprache, weist aber eine Reihe von hd. Varianten auf. „Dabei stehen an erster Stelle – außer der schon in mnd. Zeit auftretenden Nachsilbe *-lich* (...) – gewisse oft gebrauchte Formwörter wie Präpositionen: *von, nach, bei, zu, auf, durch*; Pronomina: *ich, mich, e(h)r, ihm, ihr, sie, sich, wir, mein, sein*; sodann die nhd. Diphthonge *ei, au, eu* (...).“⁴⁷ An Einzelwörtern werden besonders Titel und Anreden, Rechtswörter und formelhafte Wendungen aus der Kanzleisprache übernommen. In der zweiten Phase, der eigentlichen Übergangszeit, zeigt sich das Bemühen, nd. Sprachformen nach bereits bekannten Gleichungen zu verhochdeutschen. In mangelnder Kenntnis der Umsetzungsregeln kommt es hierbei zu falschen Verhochdeutschungen und zu Halbübertragungen; hd. und nd. Wörter stehen nebeneinander. Es entstehen mischsprachliche Texte; „Missingsch“ meint die Schreibsprache „nd. sprechender Personen, die sich bemühen, hd. zu schreiben, was ihnen aber (...) nur unvollständig gelingt.“⁴⁸ Intendiert ist ein hd. Text. – In der dritten Phase ist der Grundcharakter der Sprache bereits Hochdeutsch, sie weist noch eine Reihe von nd. Relikten auf.

Zurück zum Niederrhein: Helmut TERVOOREN hat auf eine eigentümliche Mischsprache aus kleverld. und hd. Elementen aufmerksam gemacht⁹, „ein kurioses Halbhochdeutsch.“¹⁰ Die „dritte Varietät“ wurde „als Schreibsprache neben beiden Hochsprachen in öffentlichen und privaten Texten von allen Schichten benutzt.“¹¹ Falls es sich bei dieser Mischsprache nicht um die bekannten Missingsch-Phänomene, nicht nur um ein sprachliches Durcheinander aufgrund mangelnder Beherrschung der Zielsprache handelt, sondern um eine eigene Varietät, dann muß in der Mischung eine gewisse eigene Systemhaftigkeit erkennbar sein. Methodisch notwendig ist die linguistische Analyse mischsprachiger Texte mit dem Ziel, die Ergebnisse miteinander zu vergleichen.

An dieser Stelle soll das *Manuale actorum* (1598-1608) des Priors Johannes Spick vorgestellt und sprachlich analysiert werden, das in einer Edition aus den Jahren 1984-

4 Walter HOFFMANN (wie Anm. 2) S. 148.

5 Walter HOFFMANN (wie Anm. 2) S. 152.

6 Artur GABRIELSSON, *Die Verdrängung der mittelniederdeutschen durch die neuhochdeutsche Schriftsprache*, in: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, hrg. v. Gerhard CORDES – Dieter MÖHN, Berlin 1983, S. 119-153.

7 Artur GABRIELSSON (wie Anm. 6) S. 127.

8 Artur GABRIELSSON (wie Anm. 6) S. 128.

9 Helmut TERVOOREN (wie Anm. 2).

10 Arend MIHM (wie Anm. 1) S. 117.

11 Helmut TERVOOREN (wie Anm. 2) S. 35

86 vorliegt¹². In ihm geht es zum einen um lateinisch-volkssprachige Variation, zum anderen, innerhalb der volkssprachigen Parteien, um die Mischungsverhältnisse zwischen regionalen und hd. sowie die zwischen kleverld. und wf. Merkmalen. Die Sprachformen des Manuale werden im Bedarfsfall mit denen anderer Texte aus der Region verglichen:

1. *Drie Sermones van den vtersten des mynschen*¹³.

Sie sind als Stück 7 in der Handschrift C 93 der Landesbibliothek Düsseldorf erhalten. Die undatierte Handschrift stammt – wie das Manuale – aus dem ehemaligen Kreuzherrenkloster Marienfrede.

2. Innerörtliche Urkunden aus Kleve, Wesel und Bocholt 1491-1500. Es handelt sich um Texte der Ortspunkte Kleve, Wesel und Bocholt des von der DFG geförderten Projekts „Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“¹⁴.

3. Die Bocholter Statuten von 1481¹⁵.

4. Wörterbuch des Bocholter Platt¹⁶.

Im Staatsarchiv Düsseldorf befand sich eine Handschrift mit Berichten und Notizen von Frater Johannes Spick, Prior des Kreuzherrenklosters Marienfrede. Im Zweiten Weltkrieg ging die Handschrift verloren. Grundlage der Edition war eine im Stadtarchiv Bocholt befindliche Fotokopie des Manuskripts.

Das 1439 von Augustinerchorherren gegründete Marienfrede lag zwischen Wesel und Bocholt, genauer bei Dingden, an der rheinisch-westfälischen Grenze. Es gehörte politisch zum Herzogtum Kleve, kirchlich zum Bistum Münster (Pfarrei Dingden im Dekanat Bocholt). Im Jahre 1444 übernahmen Kreuzbrüder von Osterberg (bei Osna-brück) das Kloster.

Der Autor hat die Seiten von 1-258 numeriert. Ab Juni 1602 findet sich als Überschrift der Monat angegeben, „und dann folgen verschiedene Daten des Monats mit dem Bericht über die jeweiligen Ereignisse. Dabei vermerkt der Autor systematisch das Jahr, den Monat und den Tag.“¹⁷ Johannes Spick faßt „die Ereignisse der Jahre 1598 und 1599 zu einem Bericht zusammen, der nicht eher als 1602 niedergeschrieben wurde.“¹⁸ Der letzte Eintrag datiert vom 25. Dezember 1608.

12 Johannes Spick, *Manuale actorum*, hrg. v. Dr. Albert ZWART o.s.c., Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege 1984-1986.

13 Maricluise DUSCH, *Drei Sermones van den vtersten des mynschen*, NdW 10 (1970) 25-43 [im folgenden: Sermones].

14 Robert PETERS, „Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“. *Beschreibung eines Projekts*, NdW 37 (1997) 45-53 [im folgenden: Kleve, Wesel, Bocholt].

15 Paul WIGAND, *Alte Privilegien und Statuten der Stadt Bocholt*, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens 3 (1828) 1-53 [im folgenden: Boch.Stat.].

16 *Wörterbuch des Bocholter Platt*, zusammengestellt vom Plattdütsen Kring im Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege 41 (1990) [im folgenden: Boch.Wb.].

17 Albert ZWART o.s.c. (wie Anm. 12) S. 8

18 Albert ZWART o.s.c. (wie Anm. 12) S. 8f.

Johannes Spick war aus Bocholt gebürtig. Vom 4. August 1598 bis zum 31. März 1609, seinem Todestag, war er Prior des Klosters Marienfrede. Er leitete das Kloster in sehr unruhigen Zeiten, in einer Periode des Achtzigjährigen Krieges (1568-1648), unter dem auch Marienfrede zu leiden hatte. Als Schreibort des Manuale ist Bocholt anzunehmen. Hier hatten die Kreuzbrüder vom Jahre 1586 an Zuflucht gefunden. 1605 konnten sie in Bocholt ein eigenes Haus erwerben.

Johannes Spick nannte sein Werk *Manuale actorum*, „ein Notizbüchlein über Geschehnisse und Geschäfte.“¹⁹ Im Untertitel erklärt er: *In hoc libello continentur et habentur ea, quae principaliter acta sunt inter nos et alios bonos viros.* „Prior Spick hat sein ‚Tagebuch‘ für andere geschrieben, und damit meinte er die Mitbrüder seines Klosters Marienfrede. Für sie schrieb er auf, was sie nach seinem Tode wissen mußten (...). Sie müssen wissen, welche Rechte das Kloster hat. Fast bis zum Überdruß berichtet er bis ins Detail, was die Pacht- und Mietverträge enthalten.“²⁰

Um einen Eindruck der Sprachmischung im Manuale zu vermitteln, sollen einige Stellen vorgestellt werden.

1. Der erste volkssprachige Eintrag:

Anno 1599 23 Maii ist bij uns gekomen tho Bocholt einer von den soldaten mit namen Gosen Golt van Zwel Bordich, so fratrem Anthonium und dartho noch etliche perd van Johan Buddinck und Henrick Gerwins unsere huisslude gefangen hadden gehat und gekregen hadden in unseren kloster int bowhuiss in den winter scilicet ipso die s. Andreae apostoli anni 1588, und forderden van uns dat ranson [‘Lösegeld’] so geloefft war vor f. Anthonio und vor wagen und perd und sinn entlich mit ihm verdragen mit believeen der ander companie, die wij thoforen gegeven sollen hebben 20 rijchs dall., dat wij gegeven hebben 12 rijchs dall. Darmit loss und gequitirt tho sein urkund sein eighen handt und quitantie, so er uns darvan gegeven hefft up dag und dato als boven geteickent staet. Haec acta sunt in aedibus vicariae Simonis et Judae apostolorum, quam tunc temporis inhabitabamus sub testibus Martini Koninck, morantis in der Vehstraet ac Tilmanni Stennekens habitantis in der Oester-Nederstraet prope aedes vicarie praedictae²¹.

2. Überwiegend regionale Sprachmerkmale:

[22.9.1600]

Dit huiss hefft der huissman mit drie oder vier naburen wagen lathen halen und upt Bueckeren gefurt und folgens durch twee timmerlude lathen upbouwen. Wat van holt felden hebben wij dar tho gedaen; die lathen hebben wij up unsen kosten lathen snijden dar tho dan twee holter in unss buische gehouwen sein. Dat snijden hefft gekost 9 dall. Tho dat uprichten hebben wij halff kosten gedaen: ein schepel rogghen tott broet, etliche stucken fleiss und ein halff rat bijrs.

¹⁹ Albert ZWART o.s.c. (wie Anm. 12) S. 8.

²⁰ Albert ZWART o.s.c. (wie Anm. 12) S. 15.

²¹ Dieser und den folgenden Textstellen liegt die Edition von Albert ZWART o.s.c. zugrunde

3. Lateinisch-volkssprachige Mischung; Volkssprache mit überwiegend kleverländischen Anteilen: [Juni 1602]

Mane vero Dominica die, quae erat 16. Junij, is umbrint tusschen twee und drien des morgens gekomen ein bode, die das befell hat, und riep an der porten an die wacht und sprack dat sein gnaden uptoghen mit dem gantzen her (...). Eodem die mane circa quintam exierunt famuli nostri ad percipiendum num discessissent, etiam ad extinguendum ignem et videndum, quomodo se gesserint erga cuncta. Redierunt circa vesperum non letum nuncium apportantes, scilicet quod cuncta devastata essent. Altera die nos cum famulis eo ivimus et invenimus cuncta diruta et destructa in structura, in frumentis, in vitris. Under anderen is befunden dat den Strijtkamp, welcke geheel mit garst besait war, geheel affgemaiet und verfurt ist; 3 malder haveren gesait up den Tolberch darvan et virde dail affgemaiet und verfurt ist. Oick hebben wij schade geledden in den rogh, so up die Ijsselbrugh, so up den Tolberch, so up den Tichelkamp, also dattet upt geringst getaxert ist up anderhalff hundert dall. Die schade an der structur was niet tho werdeinen so lach alle dingen over hoop. Die schade an kettelen, potten, tinnen schottelen, telloren, tafellaken, handwalen, und was tot der huisshaltung mehr gehort, ist upt geringst getaxert up vijftich dall., den sie dat alle mit sich namen, also datter niet mehr bleff als dat haal an den schoerstein. Et quid multa?

4. Lateinisch-volkssprachige Mischung; Volkssprache mit überwiegend hd. Anteilen: [März 1604]

Quinto die huis baptisavi in aedibus nostris quas inhabitabamus, scilicet Langenbergij, adolescentem quendam circiter octodecim annorum, auss ursache dan sein elteren sturben aff als er ein iunck kindt war et forte erant anabaptistae sicut et ceteri consanguinei sui; welche er offtmal fragden off er getaufft were oder nit. Gaben sie, scilicet patrini et avunculi, kein richtich antwort, sonder lachten seiner, des er dan offtmal beklagden tegen einen mit namen Johannes Karnebeck, qui a longo erat illi sanguine iunctus, welcher Johannes vors. war ein vogt des amptes Boicholt, und hat des ein frugen und quaem also bij mij dit klagende. Haben wir also die seligkeit dises iungelings willen helpen befurderen und dat gewiss vor dat ungewiss genomen, und so er getaufft war, haben wir ihm nit wider getaufft, sonder so er nicht getaufft war, haben wir ihm getaufft in den namen des Vatters, des Sohns und des H. Geists, adhibitisque omnibus ceremonijs ante et post intinctionem baptismi, vocatusque est adolescens ille Gerhardus Karnebeck, nulli patrini erant, quia ipsemet faciebat professionem catholicae fidei.

5. Überwiegend hochdeutsche Sprachmerkmale: [April 1604]

Vigesimo die huius, scilicet feria tertia Paschae iss ein erffendag gehalten tho Dingden in der kirchen, dan alda die geerbten van Wesell, Ress und Boicholt bij einander gewesen sein weggen vieler sachen, sonderling wegen der fuirstedenschatzung und kerspellschatzung, welche sie bisssher niemals, nemlich die huissleut, gegeben hatten. Iss endtlich concluderet sulches erst supplicando zu versuchen an den hochgebietenden

herren van regering, deweil dass kerspell vielfaltig uberfallen wirt mit beijde des krigenden theilen.

1. Phonologisch-orthographische Variabilität²²

1.1. Kurzvokalismus

Der Umlaut von vormnd. /a/ ist meist nicht eingetreten: *handen* 'Hände', *lang(h)er*, *die aldeste*, *alders* (2) neben *elteren* (1) 1604, doch *kempken*, *machtig* neben *mechtich*. Tl.ā bildet keinen Umlaut in *dagelichs*. Eine ähnliche Verteilung zeigen die Sermones mit *hande*, *langer*, *alderen* 'Eltern', *mechtich*, *dagelix*; Boch.Stat. mit *handen*, *langer*, *mechtich* und Bocholt mit *Kempken*.

Vor /ld/, /lt/ ist wg. /a/ im Kleverländischen erhalten, das Nd. hat überwiegend /o/, im Umlautfall /oe/, im Nl. wurde das /l/ vokalisiert. Das Manuale steht ganz überwiegend auf kleverld.-hd. Standpunkt: *alde-*, *van aldes*, *alt*, *halden*; *alders* 'Eltern'. Daneben finden sich vier *olde*-Belege. Sermones *alde*, *halden*; Kleve *a(i)lde*, *behalten*; Wesel *halden*; Bocholt *olde*, *holden*; Boch.Wb. *old*, *hollen*, *Ölders*.

Die Senkung von /u/ zu /o/ vor gedecktem Nasal ist für den nl. Sprachraum kennzeichnend. Entgegen der kleverld. Tradition bietet der Text überwiegend <u> und schließt sich damit dem wf. und hd. Schreibgebrauch an. In einigen Fällen variieren <u> und <o>: *gefunden/vonden* 1. Pl. Prät., *klein krummers* (1)/*ein krommer* (2) 'krumme Eiche', *geschuncken/geschonken*, *umdat* (4)/*omdat* (1), *umtrint* (2)/*omtrint* (1). Nur <o>-Graphie haben *klompener* 'Holzschuhmacher' sowie *sonder* 'ohne' nach nl. und *sonder* 'sondern' nach hd. Vorbild. Sermones *om*, *ons*, *sonder* 'ohne'; Kleve *sonder*; Wesel *uns/ons*, *ont-*, *vmb*; Bocholt *vns*, *sonder* 'ohne', *vmme*; Boch.Wb. *sünder* 'ohne', *um dat* 'weil', *Klump* 'Holzschuh'.

Beim Wechsel von wg. /u/ und /o/ steht der Text auf nl.-hd. Standpunkt: *voll* 'voll', *donder* 'Donner', *sondag* (2), *sondag* (1). Ausnahme ist einmaliges *sundag*. Sermones *vol*; Kleve *vol*; Wesel *voll*, *donredach*; Bocholt *vul*; Boch.Stat. *dunredach*, *sundage*; Boch.Wb. *vull*, *Dunner*, *Sunndag*.

Die obere Vokalreihe ist vor /r/ + Konsonant im Nl. und Nd. um eine Stufe gesenkt worden. /-ir-/>/-er-/: *kerck* (häufig belegt), *kerspel/kirchen* (2), *kirchendienst* (1), *wirt* 3. Sg. Präs. (4). Kleve *kerck*; Wesel *ker(c)ke*; Bocholt *kerke*, Boch.Wb. *Kärke*, *Kärk-spöll*. Im Normalfall bietet das Manuale die nl.-nd. Variante. /-ur-/ > /-or-/: *borst*, *stormwinde*, *metworst*, *wortel/kurt* 1604. /-ür-/ > /-ör-/: *korten* (5), *gekort* (4)/*kurthen* (1), *storten* (1)/*gesturt* (2), *burg(h)er* (11), *furst* (1). Sermones *dorstich*, *die worme*, *gecort*; Kleve *korte*, *borger*, *burgeren*; Wesel *borgere*; Boch.Stat. *kort*, *borger*; Boch.Wb. *kort*, *Börger*.

²² Laute/Phoneme erscheinen zwischen Schrägstrichen, Schriftzeichen/Graphien zwischen Spitzklammern. Die Ziffer hinter einem Beleg gibt dessen Häufigkeit oder auch die Jahreszahl des Eintrags an.

Für /-ur-/ steht bis auf eine Ausnahme <or>, für /-ür-/ dagegen überwiegt <ur> im Verhältnis 3 : 2 aufgrund der Schreibung des Lexems 'Bürger'. Diese Schreibung ist nicht nur nl. und hd., sondern war auch im Kleverländischen möglich.

Vor /r/ + Konsonant war, vom Nordnd. ausgehend, /e/ zu /a/ gesenkt worden. Im Text sind die Schreibungen <er> und <ar> belegt. Im Normalfall ist <er> erhalten: *erff*, *erffen*, *herffst*, *sterven*, *verderff*, *vercken*, *werck*. Nur im Falle von '3., 13, 30' – *darde* (häufig), *darthiende*, *dartich*, daneben *derde* (3) – und von *garst* 'Gerste' wird <ar> geschrieben. Sermones *erue*, *werken*, *derde*; ähnlich wie im Manuale heißt es in Kleve *erue*, *dertich*, aber *darde*, *darthien* und *garsten*. Wesel *eruen*, *derde/darde*; Bocholt *erue*, *derde/darde*.

Die Entwicklung von /a/ > /e/ vor /r/ + Konsonant findet sich in nl. Schreibsprachen. Mehrheitsvariante ist <ar> (*garff*, *marckt*, *swarte*); <er> ist belegt in *sterck* (2). Diese Verteilung kennzeichnet auch die Sermones: *arm*, *barmhertich/onbermhertich*. Wesel *arm*; Bocholt *marckt*.

Die Dehnung alter Kurzvokale vor den Konsonantenverbindungen /rd/, /rt/, /rn/, /rl/ sowie vor einfachem /r/ ist nur selten bezeichnet: *hijrdt* 'Hirte' (2), *voort* (1), *koren* (1). Häufiger ist sie in den Sermones, in Wesel (*peert*) und Bocholt (*eerde*).

Dehnung eines Kurzvokals vor Nasal findet sich in *einde* 'Ende', *over eind staen*. Sermones *eynde*, Kleve *eynd(e)*, Bocholt *ende*.

1.2. Tonlängen

Aus den in offener Silbe stehenden Kurzvokalen entstanden die sog. Tonlängen. Aus der oberen Kurzvokalreihe entwickelten sich im Nl. und Nd. um eine Stufe gesenkte Langvokale. Im Mittelniederdeutschen können die Tonlängen vor /-el/ und /-er/ gekürzt werden.

tl. \bar{i} : <e>, <i>. *weder* (10), *wederum* (3), *wedder* (3)/*wider* (16), *widerum* (37), *widder* (3); *neder* (5), *nedder* (4)/*nider* (1); *tho freden* (4), *segell* (4), *sekker*, *wet(h)en* (11)/*wetten* (1). Es wurden 57 <i>- und 47 <e>-Schreibungen gezählt. Ohne das Lexem *widerum* lauten die Zahlen 20 <i>, 44 <e>. Die Schreibungen *sekker* und *wetten* können ein Reflex der Bocholter Schreibtradition sein. Sermones *weder*, *neder*, *seker*; Kleve *seker*; Wesel *weder*, *hemel*, *beter*, *weten*; Bocholt *weder*, *hemel*, *secker*, *wetten*; Boch.Stat. *weder*, *wetene*; Boch.Wb. *weer*, *neer*, *seker*, *weten*.

tl. \bar{u} wird <o>, <oo>, <oe> und <u> geschrieben: *door* 'Tür' (3), *doren* Pl. (10), *doeren* (1), *kocken* 'Küche' (4), *Drie konningen* (2), *molle* 'Mühle' (3), *mollen* Gen. (3), *moller* (1), *schottelen* (1), *slottel* (2), *slotelen* Dat Pl. (1); *over* (21), *overein* (1)/ *uber* (1), *uberfallen* (1), *daruber* (1), *dat ubrige* (1). Die seltenen hd. <u>-Graphien sind lexemgebunden. Kennzeichnend für die Schreibsprache der Region war die Schreibung <a> in *auer* 'über'. Diese Tradition ist abgebrochen. Sermones *auer*, *coninck*, *doer*; Kleve *auer*, *soene*; Wesel *auer*; Bocholt *auer*; Boch.Stat. *aeuer*, *sonne*, *schottelen*;

Boch. Wb. *Döre, öwwer, Mölle, Kökkene*. Die Schreibung mit Doppelkonsonanz wird auf der gesprochenen Sprache Bocholts fußen.

tl. \ddot{u} : <o>/<oh>. Es variieren Schreibungen mit einfacher und doppelter Konsonanz: *botter* (1), *komen* (8), *gekomen* (10), *gekommen* (1), *genomen* (13), *genommen* (1), *sommer* (1), *sonn* 'Sohn' (1), *Sohn* (2), *Sohns* Gen. (1). Die Kürzung ist ein Kennzeichen der Bocholter Mundart. Boch. Wb. *Botter, kommen, Sommer, Sonne* 'Sohn'.

Die Schreibung <a> für tl. \ddot{o} gilt schon früh im Geldrisch-Kleverländischen. Das westliche Nl. und überwiegend auch das Westfälische verharren bei der <o>-Schreibung. – Im Manuale herrscht die Schreibung <o> vor: *boven* (19) – einmal *oben* –, *bode, godes, koken, gelovet* (1), *geloefft* (1), *open; gebroken* (3)/*afgebraken* (1); weitere <a>-Graphien finden sich in *raden* 'roden' (3), *die holtraders* (1), *bespraken* (1), *verspraken* (1). Die traditionelle kleverld. Schreibung ist nur noch seltene Nebenvariante. Wesel <a>, Bocholt <a>.

1.3. Langvokalismus

Im Bereich der Langvokale interessiert vor allem die Bezeichnung der Länge. Neben nachgeschriebenem <e> treten die aus der ripuarischen Schreibsprache übernommenen <i, y> auf. Hd. Herkunft ist das Längen-<h>. Es ist zwischen Schreibungen in offener und solchen in geschlossener Silbe zu unterscheiden.

wg. /a:/: <ae>, <a> im Lexem ‚Jahr‘. Der Langvokal ist in geschlossener Silbe – für die offene fehlen Belege – fast immer gekennzeichnet: *gedaen, ghaen, raedt, raeth, schaep, slaen, staen/iar* (39), *pal* (1).

Für den Umlaut von wg. /a:/, im Mnd. das sog. \hat{e}^1 , variieren im Text umgelautete und unumgelautete Formen: *gnadige, selige; iarlix, bequaem* (1), *bequaemst* (1)/*unbequeem* (1), *graeff* (3)/*dijckgreff* (1), *naest* (2), *naaste(n)* (2)/*nechst* (2); *geneem* (1), *besweer* (1). Kleve *neest, neist, greve, bequeem, Jaerlix*; Wesel *gnedige, selige, neesten, greeff*; Bocholt *genedige, selige, nest*. Neben der kleverld.-wf. Tradition (*dijckgreff*) treten nl. (*naast*) und hd. (*nechst*) Schreibungen auf.

Die aus wg. /ai/ entstandenen Phorieme werden durch die Schreibungen <e> <ee> <eh> <ei> <eij> <ie> dargestellt. In der Stellung vor /t/ zeigt sich relikthaft die kleverld.-ostnl. Schreibtradition, die auch aus Bocholt belegt ist: *erste* (15)/*irst* (1), *kieren* (1), *mehr* (10). Sermones *iersten, keren*; Kleve *kieren*; Wesel *irste*; Bocholt *ijrste, kieren*; Boch. Wb. *ierste, Kier* 'Zeitlang'. Für wg. /ai/ im Umlautfall steht immer <ei>; in den übrigen Fällen scheinen das nl.-nd. und das hd. System der Verteilung von <e> und <ei> durcheinander zu gehen. <e>, <ee>: *geheel* (6), *kleder* (1), *meest* (1), *wett* (1) 'ich weiß'. Variation <e>, <ee>/<ei>: *deel* (4)/*deil* (11)/*deill* (2), *deelen* (1)/*deilen* (1), *twe* (4), *twee* (26)/*zwein* (1), *weecke* (1), *weeckholt* (1)/*weich* (1). <ei>: *allein, beide, eighen, eicken, fleiss* (9), *vleis* (1), *fleisch* (4), *rundtfleis* (1), *Heide* (2), *Heijde* (1), *klein, gemeinte, meister, rein, die reiss, stein, teickenen, weide, weiten* 'Weizen', *bueckweit*.

Aus wg. /e:/ und /eo/ entstanden nl. und hd. /i:/ <ie>, mnd. /e:/ <e>, <ee>, das sog. ê⁴. Das Manuale steht eindeutig auf nl. -kleverld.-hd. Standpunkt: *bijr, brieff, dienst, diep, lieff*. Hat das Nl. <ie>, das Hd. <eh>, kommt es zu Variation: *geschien* (4), *geschijen* (1), *geschie* (Prät.) (8)/*gescheen* (1), *geschehen* (2); *oversien* (1)/*sehn* (7), *gesehn* (1), *besehen* (2). Kleve *sien, geschiet*; Wesel *geschyet*. In Bocholt wechseln <e>- und <ie>-Schreibungen: *breeff/brieff, geschien, geschiet*.

Zur Schreibung von wg. /i:/ überwiegt <ij>, doch ist hd. Einfluß (<ei>, <eij>) deutlich spürbar: *blijven, frij, lijckstein, prijs, schrijver, snijden*; <ij> und <ei> variieren in *bij/beij* (1), *gelijck* (1)/*gleich* (1), *dessgleichen/und dergleichen* (1), *sijde* (6), *sijdt* (1)/*die seidt* (1), *seijdt* (1), *ghenseidt* (1), *thijt(t)*(5)/*allezeit* (1), *malzeit* (1), *wijns* (1)/*wein* (1). Ausschließlich hd. Graphie haben *leibserffen* (1), *leibserben* (1), das Possessivpronomen *sein, deweil, weider* 'länger' und *weitlopiger*.

Ähnlich ist die Verteilung für wg. /u:/: Hauptvariante ist <ui>, daneben selten <u>, doch ist hd. <au> deutlich markiert, vor allem im Lexem ‚Braut‘ und im Kanzleiwort *na laut*: *thuin* 'Zaun', *kuim* 'kaum', *gebruick, huiss* (30), *huis(s)frow, huisslude, huissman, huissraet* (1), *bowhuiss, browhuiss/hauss* (1), *Haus Ulenbrueck* (1), *haussraet* (1); *bruidt* (1)/*braut* (6), *brautzkleder* (1); *uth/auss, na lude* (1)/*na laut* (6). Wesel *huys*, Bocholt *hues*.

Im Umlautfall stehen <ui>, <u>, einmal <eu>: *huiskens, thuin* 'zäunen', *die muir; versumelick; brudegam* (1)/*breutegam* (1).

Das aus der Monophthongierung von wg. /iu/ entstandene /y:/ erscheint in offener Silbe als <u> <ui> <eu>, in geschlossener als <ui> <uij> <eu>: *budel, lude* (1), *luide* (1), *timmerlude* (3), *getughen, getuighen; fuir* (3), *fuijr* (2), *huir, daghuir, schuir, schurken; boulude* (4), *bouluide* (9), *bowluide* (3)/*bow-leute* (3), *-leude* (2), *-leut* (22); *furlude* (2)/*voerleut* (1); *huisslude* (5)/*huissleut* (4); *Creutz* (1), *eheleut* (7), *thientleut* (1); *treulich* (1). Neben den mehrheitlichen Schreibungen <u>, <ui> hat das hd. <eu> bereits eine starke Position.

Zur Wiedergabe des wg. /o:/ verwendet Johannes Spick die Graphien <u>, <ue>, <o>, <oe>, wobei kaum zu entscheiden ist, ob jeweils eine nl., eine kleverld., eine nd. oder eine hd. Schreibung intendiert ist: *bruder* (2), *brueder* (5), *muder* (3), *mueder* (4), *duen* 'tun', *pluch* 'Pflug', *tuch* 'Zweig'; *zu/tho, fuet* (3)/ *voet* (27), *genuch* (3)/*genoch* (1), *hueck* (2)/*hoeck* (1), *schuen* (1)/*schoen* (1) 'Schuhe'. Die Graphien <u>, <ue> können den kleverld. Lautwert wiedergeben, aber auch hd. Schreibung darstellen (*zu*). Die <oe>-Graphie kann nl., aber auch nd. Schreibung intendieren.

In der kleverld. Regionalsprache wurde der Umlaut von wg. /o:/ meist <ue> geschrieben. Diese Graphie ist auch im Manuale die Hauptvariante. In offener Silbe sind die Schreibungen <u> (11), <ue> (13), <o> (24), <oe> (6), <eu> (1) vertreten, in geschlossener Silbe <u> (8), <ue> (26), <ui> (1), <oe> (16). Die <o>-, <oe>-Schreibungen sind fast ganz auf das Partizip *genomet, genoemt* beschränkt. Beispiele sind *buecken* 'Buchen', *ein beuckenblock, fuden* (1), *fueden* (1), *voden* (1), *genumet*

(1)/*genomet* (23), *suecken*; *bueeck* 'Buche', *gruen*, *hunder* (3), *huender* (3) 'Hühner'. Wesel *sueken*, Bocholt *gebrodere*.

Zur Wiedergabe des wg. /au/ – nl.-nd. /o:/, hd. /o:/, au/ – wird in offener Silbe einmal <au>, sonst <o> geschrieben: *brode*, *grothe*, *hoghe*, *verkopen/glauben* (1) 1604. In geschlossener Silbe ist mit <o>, <oe>, <oi>, <oo>, <oh>, <au> Variantenvielfalt zu konstatieren. Das nl.-nd. System (<oe>, <oo>) und das hd. <o>, <au> gehen durcheinander, wobei das nördliche System überwiegt. *boem* (12)/-*baum* (1), *brott* (5), *brodt* (1), *broet* (3), *broot* (2), *broott* (2), *doot* (5)/*todt* (1), *lohn* (1), *getaufft* (5), *oick* (84)/*auch* (11).

Der Umlaut von wg. /au/ wird <o>, einmal <oe> geschrieben, eine hd. Graphie ist nicht belegt: *bomen*, *boemen* (1), *verkoper*, *hofft* 'Kopf'.

Für den Diphthong /au/, in der Entwicklung von wg. /au/ vor /w/, steht inlautend <ouw>, <ow>, auslautend <au>: *houwen* (8), *gehouden* (8), *nau* 'kaum', *towbrugh*.

Für /u:/ in Hiatsposition schreibt der Text <ouw>, <auw>, <ow>, <ou>: *bouwen*, *gebouwet*, *bouwing(h)*, *bouwerie*, *bourei*, *boufallig*, *boulant*, *boulude*, *bowluide*; die *frow*, *huissfrow*, *einer frauwen*, *huisfrou*.

Wg. /eu/ vor /w/ + /a, e, o/ ist im Westen zu /au/ entwickelt und wird im Manuale mit <ow>, <ou>, <au> bezeichnet: *browhuiss*, *brouhuiss*, *brauhuis*, *brauketel*.

Die Lautverbindung /aw/ + /j/ erscheint als <auw>, <oij>, <eu>, <oe>: *drauwung* 'Drohung', *hoij* 'Heu', *hoijen* Inf., *dat stroij* (3), *dat streu* (1), *stroe* (3), *stroijen* Inf.

Die wg. Lautverbindung /a:/ + /i/ wird <ai>, <aei>, <aij> geschrieben: *gemaiet*, *saijen*, *gesaeit*, *gesait*, *waijet* 3. Sg. Präs., *gewaiet*.

Ein Svarabhakti-Vokal steht bisweilen zwischen /r/ und /n/, zwischen /l/ und /f/ und zwischen /x/ und /l/, nicht jedoch zwischen /l/ und /k/: *koren* (2), aber *ghern*; *kalleff* (1)/*kalff* (5), dazu *halff*; *gelint* (1), *gelind* (2), *gelindt* (1) 'Glind, Gitterwerk, Geländer der Mühle'/*glindt* (1), *gelass* 'Glas' (4), *des gelases* (1); *balck*, *kalx*, *kolck*. Wesel *halleff*, *elleff*, *vollick*.

1.4. Konsonantismus

Der Lautwandel /ft/ > /xt/ ist nur teilweise eingetreten: *achter*, *gangachtich/grafften*, *wonhafftich*. Nicht belegt ist der Wandel bei den Formen des Verbs 'kaufen': *kofften* 3. Pl. Prät., *gekofft*, *verkofft*. Kleve *gecocht*; Wesel *gekofft*; Bocholt *gekof*, einmal *vercocht*.

Metathese des /r/ haben *verss* 'frisch', *affdorsen* 'dreschen', *gedorsen* sowie die Zahlwörter *darde* '3.', *darthien*, *dartich*. Boch.Wb. *dorssen*.

Zur Bezeichnung der Konsonantenverbindung /ss/ < wg. /hs/ werden die Graphien <ssch>, <s>, <ss>, <sch> sowie einmal das hd. <chs> verwendet: *asschen* 'Achsen',

die *Osschenwijssche* (1)/*der ochs* (1), *sess*, *sestich*, *tusschen* 'zwischen', *was* 'Wachs', *wasschen* 'wachsen', *wast*, *wascht*, *wasschet* 3. Sg. Präs., *gewasschen*, *gewassen*, *gewass* (2), *gewasch* (4) 'Ernte', *holtgewasch*.

Nach /l/, /n/ und /r/ ist zuweilen ein epenthetisches /d/ eingefügt: *kelder*, *sulder* 'Dachboden', *donder*, *van gheinder warden*, *hunder* (3), *huender* (2) neben *huner* (1), *veldthoener* (1), *der anderde* (4) neben häufigem *andere*, *swerde* (2) 'Schwere'.

Ein epenthetisches /p/ findet sich zuweilen zwischen /m/ und /t/: *kompt* 3. Sg. Präs., *noempt*, *upgeruempt*, *bestempt*.

Die mundartliche Entwicklung /nd/ > /ng/ ist belegt in *anghen* 'an dem' *Kortendijck* und im Personennamen *Anghenendt*.

Die anlautenden Konsonantenverbindungen /sl/, /sm/, /sn/ und /sw/ sind, bei einer Ausnahme, bewahrt.

/sl/ *slaen*, *geslagen/geschlagen* (1), *slecht*, *slag*
 /sm/ *smal-*, *smaltz* Gen., *negelsmitt*
 /sn/ *snijden*, *gesneden*, *kistesnijder*
 /sw/ *swager*, *swart*, *swerde* 'Schwere', *besweer*, *swein*.

Die Wiedergabe der wg. Konsonantenverbindung /sk/ variiert im Mnd. zwischen <sc> und <sch>. Im Auslaut bzw. am Silbenende entwickelte sich /sk/ im Nl. zu /s/. Im Manuale steht initial <sch> (*schade*, *schaep*, *schipp*, *schuir*), medial <ssch>, <sch> sowie einmal <ss>: *bussche/busche*, *fleischs*, *Paeschen*, *tusschen*, *wijssche*, *wasshuiss* 'Waschhaus'. Im Auslaut variieren nl. (<s> 2, <ss> 9) und hd. Schreibungen (<sch> 10, <ssch> 3). Anzumerken ist, daß die Mundart von Bocholt /s/ hat. *bussch* (2), *bu(i)sch* (4), *disch* (1), *fissch* (1), *fleisch* (5)/*vleis* (1), *fleiss* (9), *rundtfleis* (1). Sermones <sc>, <sch>, Boch.Wb. *Buss*, *Diss*, *Fiss*, *Flees*.

Wg. /b/ erscheint inlautend im Nl. und Nd. als /v/, im Hd. als /b/, auslautend im Nl. und Nd. als /f/ (Auslautverhärtung). Im Manuale macht sich das Eindringen des Hd. bemerkbar. Die nl.-nd. <v>-Schreibungen, daneben selten <ff>, und die hd. -Graphien variieren, das Mischungsverhältnis beträgt ungefähr 2 : 1. *Derhalven* (2)/*derhalben* (1), *blijven* (3), *erffen* (3)/*die geerbten* (1) 1604, *avent/des abends* (1), *aver* (25)/*aber* (9), *gheven/ubergebung* (1), *rechtverschreibung*. Die Schreibung im Auslaut dagegen steht noch ganz überwiegend auf nl.-nd. Standpunkt: *verderff* (1)/*verderb* (1), *erff*, *erfflick*, *halff*, *lieff* (1)/*lieb* (1), *liefflich*.

Im Zusammenhang einer mischsprachlichen Varietät interessiert natürlich besonders, wie sich der Text gegenüber der 2. Lautverschiebung verhält. Wg. /p/ bleibt fast durchgehend unverschoben. Anlautend: *paal*, *peper*, *plegen*, *pluch*, *pundt*, einmal ist <pf> in *pfarkirche* belegt. Inlautend: *peper*, *schepel*, *behelpen*, *belopen*. Auslautend: *up*, *diep*, *dorp*, *koep*, *schaep*, *schipp/krijslauff* (1), *kreichlauff* (1).

Wg. /t/: Anlautend: *tho/zu, zurugh, betalen, thien, thienden/virtzehn* (1), *funffzehn* (1), *thijtt/malzeit* (1), *twee/zwein* (2), *twelff, zech* 'Zeche, Mahlzeit' (1). Inlautend: *setten* (1)/*setzen* (1), *gesetzt, overgesetzt* (1) 'übertragen', *korten, schatzung, kerspellschatzung* (1); *bet(h)er, vergetung, grothe, laten, wethen, furgesessen* (1). Auslautend: *holt, nutz; dat/das, dit, was, biss, es, vat(t), voet, natt, uth/aus, aussfurlich*. Zwar sind die unverschobenen Formen in der Mehrzahl, doch ist die Verschiebung von /t/ viel häufiger als die von /p/.

Zweierlei ist festzuhalten: Einzelne Lexeme (*biss, es*) erscheinen ausschließlich in hd. Lautung. Johannes Spick beherrscht das hd. System: anlautend <z>, inlautend <tz>, <ss>, auslautend <s>, <ss>.

Noch häufiger ist die 2. Lautverschiebung im Falle von wg. /k/ durchgeführt: *etliche* (oft), *welche* ist zahlreicher als *welcke, und dergleichen, solches, spreken/sprechende, beecke* 'Bach', *breken, maken, suecken, sachen; dack, lijck* 'Leiche', *ick* (häufig), *oick*, das Reflexivum *sich*, das Suffix *-lich*, das Diminutivum *-ken*. Die Verschiebung ist in hochfrequenten Wörtern und Silben durchgeführt: *etliche, welche, sich, -lich*.

Der stimmhafte Verschlusslaut /d/ bleibt mehrheitlich unverschoben, doch bilden die Graphien <t>, <th>, <tt> eine starke Minderheit: *alde/alte, dach* (7)/*tag* (2), *deil, derde/dritte* (1) 1604, *diep, dochter, dragen, duen, hadden/hatten, halden* (9)/*halten* (2), *lude/leute, muder/mutter, vader/vatter*.

Unverschoben bleiben wg. /gg/ – *brugghe* (3), *bruggen* (2) Pl., *brugh* (7), *die hegghen, to rugghe* – und wg. /bb/ (*ribben*).

2. Variabilität im morphologischen Bereich

Der Plural der Verben im Präs. Ind. geht in der 1. und 3. Person auf *-en* aus, für die 2. Person ist kein Fall belegt. – Das Part. Prät. wird mit der Vorsilbe *ge-* gebildet: *gehat, gewest, geschiet*. Die Verben ‚bringen‘, ‚kommen‘, ‚werden‘ bilden im Mhd. das Part. Prät. ohne das Präfix *ge-*. In diesen Fällen variiert Johannes Spick: *geworden* (1)/*worden* (2), *gekomen* (1)/*komen* (3), *gebracht* (7). – Im Prät. der IV. und V. Ablautreihe ist, wie im Nl. und Hd., /a:/ erhalten und nicht, wie im Mnd., zu /e:/ geworden: IV. *namen, quamen, plaghen*; V. *waren*. Wesel *waren*, Bocholt *weren*.

Für das Verb ‚bringen‘ variieren *brenghen* und *bringen*. Mit 17 : 5 Belegen ist das nl.-kleverld.-wf. *brenghen* die Haupt-, das hd. *bringen* die Nebenvariante.

Beim sog. „Rückumlaut“ ist *gesatt* (11) eindeutig gegenüber *gesett* (3) in der Mehrheit. Sermones, Kleve, Wesel, Bocholt *gesat*.

Die 3. Pers. Sg. Prät. endet bei den schwachen Verben häufig auf *-en* und fällt so manchmal mit dem Infinitiv zusammen: *erachten, antworten, verarmeden, eisten* 'forderte', *fragden, leinden* 'lieh', *weiden, woenden*. Diese Erscheinung ist auch in den Sermones und in Wesel (*gemuten*) belegt.

Für das Verb ‚haben‘ finden sich ganz überwiegend Formen von *hebben*, nicht von *haben*. In der 3. Sg. Präs. ist *hefft* Mehrheits-, *hat(t)* Minderheitsvariante; sehr selten ist im Pl. Präs. *haben* statt *hebben* belegt, das Part. Prät. heißt ausnahmslos *gehad*t. – Die Verben ‚legen‘ und ‚sagen‘ lauten *legg(h)en* und *segghen*. – Die 3. Pers. Sg. Präs. des Verbs ‚werden‘ variiert zwischen *wirt* (10) und *wort* (1), *word* (3), die 3. Pers. Sg. Prät. zwischen *werd* (1) und *ward* (3). Für das Kleverländische sind *word* (Präs.) und *ward* (Prät.) anzusetzen. – Das Part. Prät. von ‚geschehen‘ variiert zwischen *geschie*t(12), *geschien* (2), *gescheen* (2) und *geschehen* (2). Wesel *geschyet*, Bocholt *geschie*t/*geschien*.

‚können‘: Der Inf. lautet *konnen*, ebenso der Pl. Präs. Ind., für die 3. Sg. Prät. stehen *kunde* (4), *konde* (1), für den Pl. des Prät. *kunden* (2), *konden* (1), *konten* (1). Die Sermones haben *konde*; Wesel *konde*, Boch.Stat. *kunde*.

‚sollen‘: In der 3. Pers. Sg. Präs. Ind. ist *sal(l)* (180) die Mehrheits-, *soll* (50) die Minderheitsvariante. Für den Pl. Präs. Ind. ist eine zeitliche Entwicklung festzustellen: 1601 bis 1606 *sullen* (17), *sollen* (87), 1607/08 *sullen* (25), *sollen* (14). Sermones *sullen*; Kleve *sullen*; Wesel und Bocholt *sollen*. Die *sullen*-Belege stimmen zu Kleve, die *sollen*-Belege zu Wesel und Bocholt, können aber auch hd. intendiert sein.

‚müssen‘: Inf. *mutt(h)en*, 3. Sg. Präs. *muth*, Pl. *muthen*, 3. Sg. Prät. *must(e)*, Pl. *musten*.

‚wollen‘: Inf. *willen*, Pl. Präs. *willen* (3), *wollen* (6). Sermones Pl. Präs. *wilt*, Wesel *willen*, Bocholt *willen/wilt*.

‚tun‘: Inf. *duen*, 3. Sg. Präs. Ind. *duet*, Pl. Präs. *duen*, 3. Sg. Prät. *dede*, Part. *gedaen*, *gethan* (1) 1604.

‚gehen‘: Inf. *ghaen*, 3. Sg. Präs. Ind. *ghaet*. Sermones *gaet* (1), *geet* (1), Kleve, Wesel, Boch.Stat. *gheet*, Boch.Wb. *geht*. In diesem Fall ist Johannes Spick zum Nl. hin orientiert.

‚stehen‘: Inf. *staen*, 3. Sg. Präs. Ind. *staet* (13), *steht* (9), Pl. Präs. *staen*, 3. Sg. Prät. *stunde* (12), *stundt* (1), Pl. Prät. *stunden*, Part. Prät. *gestanden*. Die Form *steht* ist kleverld., westmünsterländisch und hd., das Prät. weist nach Bocholt (Boch.Wb. *stunn*, *stunnen*).

‚sein‘: Inf. *sein* (68), *wesen* (6); 1. Sg. Präs. Ind. *bin* (14), *binn* (1), *binne* (1), *bün* (1), *sin* (1), *sein* (2); 3. Sg. Präs. *is* (10), *iss* (126), *ist* (97). Die zeitliche Entwicklung verläuft von *ist* zu *iss*.

	<i>is</i>	<i>iss</i>	<i>ist</i>
1599/1660	–	–	1
1601	4	–	8
1602	4	–	32
1603	2	–	21
1604	–	33	14

1605	–	26	4
1606	–	34	9
1607	–	–	–
1608	–	33	6

3. Pl. Präs. *sin(n)* (2), *sijn* (1), *sint* (23), *sein* (34); 3. Sg. Prät. *was(s)* (16), *war* (115); Pl. Prät. *waren*; Part. Prät. *gewest* (38), *gewesen* (14). Wesel *gewe(e)st*, Bocholt *gewest*. Die hochfrequenten hd. Formen *ist*, *sein* (Inf. + Pl. Präs.), *war*, dazu die Nebenvariante *gewesen* verleihen dem Text eine hd. Färbung.

Zur Substantivflexion: Der Genitiv wird mit ‚von‘ umschrieben: *an diser sijden van den huiss, van den hoff*. An die Stelle des Dativs tritt der Akkusativ: *in den winter, up den gude, mit die kinder*. Gern wird die Pluralendung *s* verwandt: *die knechts, twee vaders vnd muders, susters, wagens*.

Zur Adjektivflexion: Nach dem unbest. Artikel ist das Adj. vor einem Subst. neutrum endungslos: *ein vett kalleff, ein klein vercken*. – Im Mnd. wird das Adj. nach dem stark flektierenden Artikel gewöhnlich schwach, im Mnl. dagegen im Gen. und Dat. Sg. fem. und im Gen. Pl. aller drei Geschlechter stark flektiert. Das Manuale vertritt den n.-kleverld. Standpunkt: *wegen der guder betaling, in der grother kerkcken, tott timmerung der neuwer kameren*.

Zur Pronominalflexion: Der Einheitskasus für den Dat. und Akk. des Pers.pron. wird auf der Grundlage des Dat. gebildet.

Dat. *mij* (13), *mich* (2) – Akk. *mij* (7), *mich* (2).

... *30 st. van mich hebben soll* (1602); *hefft der herr proebst vors. mit mich gehandelt* (1602). Spick scheint für das Hd. von einem Einheitskasus auf der Grundlage des Akk. auszugehen. – Das Poss. pron. wird wie im Nl. flektiert: *up uns* ‚unserem‘ *guet* (1602), *in uns* ‚unserer‘ *Ossenwijss* (1603), *sein huisfrow* (1605).

Zur Wortbildung: Beim Suffix ‚-ung‘ überwiegt, ungefähr im Verhältnis 3 : 1, die hd. Variante *-ung* gegenüber *-ing*. Oft wird *-ung* Teil eines sonst kleverld. Wortes. Die Fälle stammen oft aus den Bereichen des Rechts- und des Finanzwesens: *verpachtung, widerforderung, betaling, reckenung, schattung, schatzung, erstadung, furderung, uplatung*. Es variieren *behusung* (6)/*behu(i)sing* (7), *reckenung* (10)/*reckening* (1), *betaling* (22)/*betaling* (3), *timmerung* (9)/*timmering* (11), *timmeringhe* (1). Nur *-ing* haben *bouwing(h)*, *wohning*. Das Suffix ‚-nis‘ ist ausschließlich als *-nis(s)* belegt: *vertichenis, vertichniss, versumenis*. Das oberdt. Schibboleth *-nus* findet sich nicht. Für das Suffix ‚-schaft‘ schreibt Spick zweimal *-schafft*, sonst *-schap*: *burschap, naburschap, butenschap, frundschap* (4)/*freuntschafft* (1), *geselschafft* (1) 1604. Wesel und Bocholt *-scap*. Auf hd. Standpunkt stehen die amts- und militärsprachlichen *cancelei, rutterei*.

Die Diminutivbildung erfolgt mit Hilfe des Suffixes *-ken*: *dat kempken, dat schurken, ein ventken* ‚Bursche‘, *ein weideken*. Nach /k/ wird ein /s/ eingeschoben: *balckcken*. Im

Plural wird ein <s> angehängt: *briefkens, huiskens, kinderkens*; mit <s>-Einfügung nach /k/: *schinckskens*. In der Sprechsprache fällt in Westfalen und am Niederrhein im Plural der Nasal aus: *kempkes, ventkes*.

3. Variabilität bei einzelnen Lexemen

Neben der eigentlichen lexikalischen Variation werden hier auch die Fälle aufgeführt, in denen die Lautgestalt einzelner Wörter variabel ist.

3.1. Verben

bouwen 'Land bauen' (Boch.Wb. *bauen* 'pflügen'); *eisten* 3. Sg. Prät. Ind. 'forderte'; *halen* 'holen'; *gehijlicht* (2), *gehillicht* (2) 'verheiratet'; *iss mij tho gemuth gekomen* 'begegnet'; *lehenen* 'leihen'; *pothen* 'pflanzen' (Boch.Wb. *potten*); *thonen, wijsen* 'zeigen', *trecken* 'ziehen'. Im Falle des Part. Prät. ‚genannt‘ variiert der Text zwischen dem nl.-kleverld. und dem hd. Wort: *geno(e)met* (29), *genoemt* (15)/*genan(n)t* (24), *genandt* (2); hinzu kommt die Mischform *genamet* (1). Die Verben sind in der Region gebräuchlich, sie stehen in kleverld.-wf. Bindungen.

3.2. Substantive

An Wochentagsnamen finden sich *dingstag, guessdach, sondag* (2), *sontag* (1), *sundag* (1). Wesel *dinxdach, gudensdach, sondach/sundach*; Bocholt *sundage*; Boch.Stat. *dinxedages, guedensdages*; Boch.Wb. *Densdag, Gunsdag, Sunndag*. *paeschen* (3), *paesschen* (1), *paschen* 'Ostern'; *pinxsten* 'Pfungsten'; *Kerssmis* (1), *Christmis* (1) 'Weihnachten'; *menschen, herr, hijlick* 'Hochzeit'; *fru(e)nden* Dat. Pl. 'Freund'. Kleve, Wesel und Bocholt *vrunde*.

Berufsbezeichnungen: *vassbender* 'Böttcher'; *klompener* 'Holzschuhmacher'; *schroorkamer* 'Schneiderwerkstatt'; *daghurer* 'Tagelöhner'; *richter, koster*.

Tiernamen: *beer* 'Eber', *bijen* 'Bienen'; *kalf, kelver, merriperdt* 'trächtige Stute'; *pugghen* Pl. 'Ferkel'; *rundt* 'Rind'; *stercken* Pl. 'junges Rind'; *such* (4), *sugh* (1) 'Sau'; *vercken* (10) 'Schweine', *swein* (3).

Weide, wijssche; busch 'Wald'; *bungart* 'Obstgarten' (Boch.Wb. *bungert*); *pomer* 'Obstgarten'; *buecken* Pl. 'Buche'; *elsen* Pl. 'Erle'; *eickelboem* 'Eiche'; *heister* 'junge Eiche'; *knoetheister* 'Unterholz'; *poppelen* Dat. Pl. 'Pappel'; *tuch* 'Zweig'.

Haus und Hof: *bouhuiss* 'Bauernhaus'; *bouman, huissman* 'Bauer'; *nabur* 'Nachbar'; *dackschoeff* (Boch.Wb. *Schoof* 'Strohbund'); *kuipholt* 'Holz für Faßdauben'; *vrechten* Dat. Pl. 'Weidenzaun'; *finsteren* Dat. Pl. 'Fenster'; *haal* 'Kesselhalter am Herdfeuer'; *ein theut* 'Teute, Kanne'; *handwalen* 'Handtücher'; *buxen vnd hosen* 'Hosen und Strümpfe'; *schop* 'Schuppen'; *verckenschott* 'Schweinestall'; *schuir* 'Scheune'; *putt* 'Brunnen'; *waterleij* 'Wassergraben'; *hueck* 'Ecke'; *gatt* 'Loch'; *echden* Pl. 'Egge'; *erfften* Pl. 'Erbsen'; *wegghen* 'süßes Weißbrot'.

Johannes Spick verwendet den niederrheinisch-westfälischen Substantivwortschatz seiner Region. Hochdeutscher Einfluß macht sich kaum bemerkbar (*herr, vassbender, swein*).

3.3. Als bestimmte Artikel fungieren mask. *der/(die)*, fem. *die*, neutr. *dat*, im Pl. *die*. Sermones *die, die, dat, die*.

3.4. Adjektive

droge 'trocken' (Boch.Wb. *dröge*); *fern* (Boch.Stat. *veer*); *verss* 'frisch'; *frembdt* (Boch.Stat. *vroemd-*, Boch.Wb. *frömd*); *fruch* 'früh'; *gantz und geheel* 'ganz'; *lech* 'niedrig'; *ledig* 'leer'; *nij(e)* (10)/*neuwe* (4) 'neu' (Kleve *nye*, Boch.Stat. *nye*); *olmich* 'morsch'; *thokomstig* 'zukünftig'; *verleden* (1)/*vergangen* (1) 1604 (Boch.Wb. *verled-**den*); *viel* (Sermones *vole*; Kleve *voele*; Wesel *voel*; Bocholt *voele*; Boch.Wb. *völle*); *weinig* (18)/*wenich* (2) 1604. – Etwas stärker als bei den Verben und Substantiven ist der hd. Einfluß bei den Adjektiven: *fern, frembdt, gantz*, das allerdings schon in den regionalen Schreibsprachen belegt ist, *neuwe* als Nebenvariante, ausschließlich *viel*.

3.5. Zahlwörter

Auch im Bereich der Zahlwörter bilden hd. Varianten noch die Ausnahme, sie treten fast alle im Jahre 1604 auf: *twe(e)/zwein* (2), *drie*, (Wesel und Bocholt *drie*), *vier, vijff, sess*, (Wesel *sess*), *seven*, (Bocholt *seuen*), *neghen, thien* (Wesel *tijen*, Bocholt *theen, theyn, tyen, tijen*), *twelff* (Wesel *twelleff*), *darthien, virtzehn* (1), (Wesel *vijrteijn*, Bocholt *vijrtyen*), *funffzehn* (1) (Bocholt *vijftyen*), *sestien, negentien, twintich, dartich* (Bocholt *dertich*), *vijfflich* (Bocholt *vijflich*), *sestich*; *erste* (häufig)/*irst* (1), (Wesel *irste-*, Bocholt *ijrste-*), *darde* (16)/*derde* (2)/*dritte* (8) (Wesel und Bocholt *derde/darde*), *vierde, seste, thiende, darthiende, sestende*.

3.6. Personalpronomina

'ich': *ick* (häufig)/*ich* (2); 'mir': *mij/mich* (2); 'mich': *mij/mich* (2); 'wir': *wij* (55 %)/*wir* (45 %);
 'uns-': *uns(s)* (Sermones *ons*, Wesel *uns/ons*, Bocholt *uns*, Boch.Wb. *uns*);
 'er': *er* (Wesel *hy*, Bocholt *he*);
 'ihm': *ihm* (Wesel *em/on*, Bocholt *em*);
 'ihn': *ihm* (3)/*ihn* (2) (Wesel *on*);
 'es': *es* (häufig)/*et* (1) (Wesel und Bocholt *id*);
 'sie' Sg. und Pl. *sie* (Wesel *sy*, Bocholt *se*);
 'ihr-': *ihr* (11)/*oeren* (1) (Sermones *oir*; Kleve und Wesel *oir*, Bocholt *oer*; Boch.Wb. *ör*);
 'ihnen': *ihnen/ihr* (im Verhältnis 3 : 1) (Wesel *on*, Bocholt *em/oen*).

Im Bereich der Personalpronomina gibt es, abgesehen von 'wir', kaum Variation. Spick hat ein neues System entwickelt, bei dem die hd. Varianten in der Mehrzahl sind: *ick*,

mij Dat., Akk.; *wij/wir*; *er, ihm, ihm/ihn, es, ihr, ihnen/ihr*; *uns* ist hd., gilt aber auch in der Bocholter Schreibsprache, *sie* ist kleverld. und hd.

3.7. Das reziproke Pronomen ‚einander‘ hat mehrheitlich die hd. Variante: *mit einander-* (4), *malkander-* (1).

3.8. Variation zwischen unverschobenem und verschobenem Konsonantismus herrscht beim Relativpronomen ‚welcher, welche, welches‘ (*welcke/welcher*): Im Sg. ist das Verhältnis 2 : 1 für die hd. Variante, im Pl. beträgt es 1 : 1.

3.9. Das Reflexivum ‚sich‘ erscheint ausnahmslos mit verschobenem /ch/: *sich*. Die klevische Schreibsprache hat wie das Hd. *sich*, die Bocholter *sick*.

3.10. Demonstrativpronomina

Für das Demonstrativum ‚dieser, diese‘ sind die Varianten *dise* (70), *diese* (2), *disse* (2) und *desse* (1) belegt; Sermones, Kleve, Wesel *dese*, Bocholt *desse*. Für ‚dieses‘ steht *dit(t)*. Für ‚dasjenige‘ hat der Text *datghein-* (Sermones und Kleve *die gone*, Wesel *de gene*, Bocholt *de gene/de genne*). Im nl.-kleverld.-wf. Raum wurde in den regionalen Schreibsprachen für ‚der-, die-, dasselbe‘ *-selve* geschrieben. Diese Variante ist im Text nur relikthhaft vorhanden: *selve* (3), *selfft* ‚selbst‘ (1). Hauptvariante ist *-selbige* (25), daneben sind *-selbe-* (15) und *-selbst* (10) belegt. Für ‚solcher, -e, es‘ bietet das Manuale *alsodanige* (6), *sodanig(h)e* (5), *solche-* (3) und *sulche-* (6); Kleve, Wesel, Bocholt *sulke*. *Sulche* wird als kleverld.-hd. Mischform zu interpretieren sein.

3.11. Das Interrogativpronomen ‚wer‘

Mit *wie* steht das Manuale auf nl.-kleverld. Standpunkt. Kleve *wie*, Wesel *wye*, Bocholt *wie*, Boch.Stat. *we*.

3.12. Indefinitpronomina

‚(irgend) etwas‘: Für das kleverld. *yet* (Sermones) hat das Manuale *wat* (1) und insbesondere das hd. *etwas*. – Im Falle von ‚nichts‘ variiert der Text zwischen dem kleverld. *niet* (4) (Kleve *nyet*) und den hd. Varianten *nit(t)* (4) und *nichts* (11), *nichtz* (1). – Für ‚jemand‘ steht *iemand* (Wesel und Bocholt *ymant*), für ‚niemand‘ *niemandt* (Wesel *nyemant*, Bocholt *ne(y)mant*). – Mit *einich* ‚(irgend)ein(er)‘ steht der Text in der kleverld. Tradition. – Für das Indefinitum ‚kein‘ steht, oft belegt, das kleverld. *ghein*; das hd. *kein* ist 1604 dreimal belegt. – Das Kleverländische kannte für das Ind.pron. ‚jeder‘ die Typen *malk*, *elk* und *igelik*. Die kleverld. Hauptvariante *malk* ist nur noch relikthhaft – *malck* (2) – belegt. Hauptvariante ist das nl.-spätmd. *ieder* (21). Das hd. *ein jeder* (7) tritt erst sporadisch auf. Hinzu kommen *ein iegelick* (1) und *eyn jegelicher* (1). Wesel *malk*, *elk*, Bocholt *elk*. – Das hd. *man* (19) überwiegt gegenüber dem traditionellen *men* (7). – Für ‚mancher‘ ist *menighen* (1) belegt, für ‚mancherlei‘

mennigerlij (1). – Für ‚etliche‘ hat sich die Variante mit verschobenem /k/ durchgesetzt: *etlicke* (1), *etliche* (17).

3.13. Adverbien

Der regionalen Schreibtradition entspricht *war* ‚wo‘ (Wesel und Bocholt *wair*). Für ‚wie‘ fehlen die regionalen Varianten, es heißt ausschließlich *wie* (Wesel *woe*, Bocholt *wo*). ‚Oben‘: *boven/oben* (1) 1604; ‚hinten‘: *achter*. Für ‚daheim‘ finden sich *thohuiss* (1) und das falsch verhochdeutschte *zu heim* (1). ‚Außen‘: *buten*. Für ‚hin‘ variieren *hen* (2) und *hin* (2). Für das Zeitadverb ‚schon‘ sind das kleverld. *all* (2) und das hd. *schon* (1) belegt. Für ‚jetzt‘ steht *nu*.

Das Zeitadverb ‚immer‘ wird durch den Typ ‚alle tīt‘ vertreten: *alle thijt(t)* (4), *all-thijt(t)* (4), *allezeit* (1) (1604). – Es gilt ausschließlich das hd. *bissher*. Ebenfalls hd. ist *offtmal* (2) 1604. Es findet sich weder das kleverld. *duck(e)* noch das wf. *vake* (Wesel und Bocholt *vake*). – Das aus dem Hd. entlehnte *bisswijlen* wird im Spätmd. üblich.

Für das Modaladverb ‚besonders‘ sind je einmal *sonderling* und *besonder* belegt. – Zur Wiedergabe von ‚wohl‘ wäre im kleverld.-wf. Bereich die Variante *wa(e)l* zu erwarten gewesen. Statt ihrer schreibt Johannes Spick das nl. *wel(l)* (17) und das hd. *wol(l)* (7). – In der schreibsprachlichen Tradition steht dagegen *umtrint* (27), *umbrint* (2), *omtrint* (1) ‚ungefähr, etwa‘. – Für ‚nicht‘ erscheinen die drei Varianten *niet* (46), *nit(t)* (73) und *nicht* (8) (Kleve und Wesel *nyet*, Bocholt *nicht*). Die Vermutung liegt nahe, daß die Variante *nit(t)* hd. konnotiert ist. – Die Form *bekantz* ‚beinahe, fast‘ stellt sich zum nl. *bijkans*; ‚vergebens‘ lautet *vergeffs*. Ausschließlich in hd. Lautung erscheint *sonst*.

3.14. Präpositionen

‚ab‘: *aff*, nur einmal *ab* 1604;

‚an‘: *an*, einmal *aan* (Wesel und Bocholt *an*);

‚auf‘: *up* (*auff* (1) 1604). Sermones *op*, Kleve *vp/ op*, Wesel *vp (op)*, Bocholt *vp (op)*.

Die Form Spicks ist in Wesel und Bocholt Hauptvariante;

‚aus‘: *uth* (*auss* 1604);

‚außer‘: *behalven* (5), *buthen* (1);

‚bis‘: *biss* (30), *thot ... to* (2). *Biss* hat sich am Niederrhein früh durchgesetzt: Sermones *bis*; Kleve *bijsz*, Wesel *byss*, Boch.Stat. *hent*, Bocholt *bes*;

‚durch‘: *durch* (oft belegt), *dorgelopen* (1). Kleve *duer/durch*, Wesel *dorch (doer)*, Bocholt *doer*, Boch.Wb. *dör*;

‚für‘: *vor*;

‚gegen‘: Es ist ausschließlich die nl.-kleverld.-wf. Variante *teghen* belegt (Wesel und Bocholt *tegen*);

‚hinter‘: *achter*;

‚jenseits‘: *ghen sijdt* (3), *up ghen sijde* (1) und, mit unvollständiger Verdeutschung, *ghen seidt* (1) 1604;

- ‘mit’: Die alte Trennung zwischen *mit* und *mede* ist aufgehoben, sowohl die Präp. als auch das Adverb lauten *mit* (Wesel und Bocholt *myt*);
- ‘nach’: *na* (33), *nach* (12), *nar* (2). Spick verwendet mehrheitlich die regionale Variante (Kleve *na*, Wesel *nae*, Bocholt *na*);
- ‘neben’: *neven* (19), *beneven* (7), *neben* (2). *Neven* und *beneven* sind die beiden regionalsprachlichen Varianten;
- ‘ohne’: *sonder* (21), *ohn* (6). Das Lexem *sonder* erscheint ausschließlich mit Senkung von /u/ > /o/ vor gedecktem Nasal, die sonst im Text mehrheitlich unterblieben war. Sermones *sonder*; Kleve und Wesel *sonder*; Bocholt *sonder/sunder*;
- ‘um’: *um* (6), *umb* (4);
- ‘unter’: *vnder*;
- ‘(ver)mittels’: *overmitz*. Spick steht hier noch ganz in der nl.-wf. Tradition;
- ‘von’: durchweg *van*; *von* ist dreimal belegt;
- ‘vor’: *vor*;
- ‘wegen’: *van weg(h)en*;
- ‘zu’: *tot(t)*. Sermones *tot*; Kleve *tot*; Boch.Stat. *to*. Es fehlen die wf. und die hd. Variante;
- ‘zwischen’: *tusschen*.

3.15. Konjunktionen

‘und’: *und*, *unde* im Verhältnis 2 : 1, *un* (1). Die traditionelle kleverld. Variante ist *ende*, Kleve schreibt im letzten Jahrzehnt des 15. Jhs. mehrheitlich das ursprünglich ripuarische *inde*, Wesel *ind*. Die Boch.Stat. von 1481 haben *vn(n)*, im letzten Jahrzehnt des 15. Jhs. herrscht in Bocholt Variation: Hauptvariante ist *ende*, daneben sind *vnde* und *ind* belegt. Während also in Bocholt das nd. *vnde* durch das kleverld. *ende* verdrängt wird, wird in Wesel *ende* durch *inde* ersetzt. Ob Spicks Schreibungen hd. oder wf. konnotiert sind, kann nicht entschieden werden. – ‘sowohl - als auch’: *so woll ... als* (1). ‘weder - noch’: *noch ... noch* (1). – ‘aber, sondern’: Wie seit dem 16. Jh. üblich, sind die Bezeichnungen ‘aber’ und ‘sondern’ nicht mehr durch einen Ausdruck abgedeckt. ‘aber’: *aver* (85), *avers* (1), *averst* (7), *aber* (9), davon (5) 1604. ‘sondern’: *sonder* (28), *mar* (1), *dan* (1). Das kleverld. *mer* (Wesel) sowie das wf. *men* (Boch.Stat.) sind nicht mehr in Gebrauch. – ‘oder’: *offte* (1), *off* (26), *oder* (109). Das nl.-kleverld.-wf. *off(te)* ist bereits Minderheitsvariante (Wesel *off*, Bocholt *off*, daneben *eder*). Innerhalb des Textes ist eine Entwicklung von *off* (*oder*) → *oder* (*off*) zu beobachten:

	<i>off</i>	<i>oder</i>
1599, 1600	–	2
1601	1	–
1602	8	6
1603	12	25
1604	2	31
1605-08	5	45

Temporales 'wenn, als': *wan* (20), *wanner* (1), *wen* (1). – Kausale Konj. ‚denn, weil‘: Nach hd. Vorbild sind im 16. Jh. die Bedeutungen aufgespalten. ‚denn‘: *dan* (20), *want* (1); ‚weil‘: *deweil* (24), *umdat* (3), *omdat* (1). Sermones, Boch.Stat. *want*, Wesel und Bocholt *want/went* ‚denn, weil‘, Boch.Wb. *umdat* ‚weil‘. Für das konditionale ‚falls‘ gilt das kleverld.-wf. *off* (2). – Beide Bestandteile der konz. Konj. ‚obwohl, obschon‘ sind bereits verhochdeutsch: *wie wol(l)* (3). – Für das modale ‚wie‘ konkurrieren das traditionelle *als* (13) und das hd. *wie* (22). Kleve *as(s)*, Sermones und Boch Stat. *als*. – Für das komparativische ‚als‘ sind das nl.-kleverld.-wf. *dan* (11) und das hd. *als* (9) belegt. Sermones, Wesel, Boch.Stat. *dan*. Spick vermischt das kleverld. System (*als* ‚wie‘, *dan* ‚komp. als‘) und das hd. (*wie* ‚wie‘, *als* ‚komp. als‘). – ‚als ob, als wenn‘: *als off* (1). – Die Konj. ‚ob‘ lautet *off*.

*

Es soll nun versucht werden zu klären, wie die beschriebene Sprachmischung des Textes zu bewerten ist, als sog. Missingsch, d. h. eine unsystematische Mischung innerhalb einzelner linguistischer Merkmale, also etwa *ick* neben *ich*, *wy* neben *wir*, oder als einen Beleg für die These einer „dritten Varietät“ im Sinne TERVOORENS, als eigene Varietät, bei der eine gewisse systemhafte Mischung erkennbar ist, also etwa *ick* neben *wir* bzw. *ich* neben *wy*. Zu diesem Zweck sollen die intratextuellen Mischungsverhältnisse, geordnet nach den sprachlichen Teilsystemen, untersucht und bewertet werden. Die Darstellung orientiert sich am Dreiphasenmodell GABRIELSSONS, wobei die zweite Phase unterteilt wird:

1. regionalsprachiger Grundcharakter mit hd. Varianten,
- 2a. Missingsch mit erkennbar überwiegenden regionalsprachigen Anteilen,
- 2b. Missingsch mit einem in etwa ausgewogenen Verhältnis von regionalsprachigen und hd. Anteilen,
- 2c. Missingsch mit erkennbar überwiegenden hd. Anteilen,
3. hd. Grundcharakter mit regionalsprachigen Relikten.

Vokalismus:

Der Kurzvokalismus steht ganz überwiegend in der regionalsprachigen Tradition mit den Möglichkeiten kleverld. + wf., kleverld., wf. Geltung. Nl./kleverld. + nd./wf. sind die Schreibungen <er> und <or>; kleverld. + hd., wobei nach Ausweis des Konsonantismus kleverld. intendiert ist, sind <a> vor /ld/, /lt/ und <o> für den Wechsel von wg. /u/ und /o/; kleverld. sind <or, ur> für /-ür-/ , /e/ > /a/, /a/ > /e/. Im Falle der Senkung von /u/ zu /o/ vor gedecktem Nasal überwiegt das nd. + hd. <u>, wobei der Konsonantismus auf wf. Intention verweist.

Im Bereich der tonlangen Vokale ist nur für tl. \bar{i} mit 57 <i>-, 47 <e> - Schreibungen – ohne das Lexem *widerum* lauten die Zahlen 20 <j> zu 44 <e> – nennenswerter hd. Einfluß zu verzeichnen. Die meisten Schreibungen der Tonlängen sind im West-

münsterländischen möglich. Die Schreibung für tl. \bar{i} sind in Phase 2a/b, die der übrigen Tonlängen in die Phase 1 einzuordnen.

Im Bereich des Langvokalismus dominieren die regionalsprachigen Schreibungen:

1. Nl./kleverld. + wf.: In drei Fällen (wg. /a:/, Umlaut von wg. /au/, wg. /a:/ + /i/) ist noch kein hd. Einfluß festzustellen.
2. Nl./kleverld. + wf., mit hd. Minderheitsvariante: Fünf Fälle (wg. /ai/, wg. /au/ in geschlossener Silbe, wg. /i:/, wg. /u:/, wg. /iu/) sind der Phase 2a zuzuordnen.
3. Nl./kleverld. + hd.: Ein Fall (wg. /e:/, /eo/).
4. Kleverld. Haupt-, wf. Minderheitsvariante: Ein Fall (wg. /o:/ im Umlautfall).

Konsonantismus:

Auch im Bereich des Konsonantismus überwiegen die regionalsprachigen Schreibungen, mit und ohne hd. Minderheitsvarianten.

1. Nl./kleverld. + wf.: Sechs Fälle: /r/-Metathese; /ss/ < /hs/; die anlautenden Konsonantenverbindungen /sl/, /sm/, /sn/ und /sw/; Schreibung von wg. /b/ im Auslaut; fast durchgehend unverschoben bleibt wg. /p/; unverschoben sind wg. /gg/ und /bb/.
2. Nl./kleverld. + wf. mit hd. Minderheitsvariante: Drei Fälle: wg. /b/ (/v/ : /b/ im Verhältnis 2 : 1); wg. /t/ wie wg. /d/ sind mehrheitlich unverschoben.
3. Nl./kleverld. + wf. und hd. stehen in einem ausgewogenen Mischungsverhältnis: Zwei Fälle: Verschiebung von wg. /k/; wg. /sk/ im Auslaut.
4. Nl./kleverld.: 2 Fälle: Einfügung eines epenthetischen /d/ und Entwicklung /nd/ zu /ng/.

Morphologie:

1. Kleverld. + wf. sind die Verben *legg(h)en* und *segg(h)en*, das Part. Prät. *gehadht* sowie der Inf. *willen*. Substantivflexion: Umschreibung des Gen. mit *van*, Akk. anstelle des Dat., Pluralendung *-s*. Adjektivflexion: endungsloses Adj. vor einem Subst. neutrum. Pronominalflexion: Bildung des Einheitskasus des Pers.pron. auf der Grundlage des Dativs. Die Diminutivbildung erfolgt mit Hilfe des Suffixes *-ken*. – Zum Kleverländischen stellen sich: Endung *-en* in der 3. Sg. Prät. der schwachen Verben, die Formen des Verbs ‚müssen‘ sowie die des Verbs ‚tun‘. Das Adj. wird in Gen. und Dat. fem. und im Gen. Pl. aller drei Geschlechter stark flektiert. Am Niederländischen orientiert sich die 3. Sg. Präs. *ghaet* (Kleve, Wesel, Bochoolt belegen *gheet*).
2. Nl./kleverld. + wf. mit hd. Minderheitsvariante: Hierher gehören das Verb ‚bringen‘, die 3. Sg. Präs. ‚hat‘, die 3. Sg. Präs. ‚soll‘, das Part. Prät. des Verbs ‚sein‘ und das Suffix ‚-schafft‘. In der Mehrheit ist schließlich die kleverld. Form des Part. Prät. des Verbs ‚geschehen‘, *geschiet*.
3. Nl./kleverld. + wf. und hd. stehen in einem ausgewogenen Mischungsverhältnis: 3. Sg. Präs. des Verbs ‚sein‘.
4. Nl./kleverld. + wf. mit hd. Mehrheitsvariante: Hierher stellen sich die 3. Sg. Präs. des Verbs ‚werden‘, der Pl. Präs. des Verbs ‚wollen‘, der Inf. ‚sein‘, die 3. Pl. Präs.

und die 3. Sg. Prät. des Verbs ‚sein‘. Beim Suffix ‚-ung‘ überwiegt die hd. Variante.

5. NI./kleverld. + hd. : wf.: Im Prät. der IV. und V. Ablautreihe ist /a:/ erhalten.

Im Bereich der Morphologie überwiegen die regionalsprachigen Formen. In zwölf Fällen hat der Schreibsprachenwechsel noch nicht eingesetzt, ein Fall (‚-schaft‘) gehört zu Phase 1, vier Fälle gehören zu Phase 2a, dagegen ist ein Fall der Phase 2b und sind sechs Fälle der Phase 2c zuzuordnen. Damit sind die Fälle ohne hd. Variante und die der Phasen 1 und 2a gegenüber den Fällen der Phasen 2b und 2c etwa im Verhältnis 2,5 : 1 in der Mehrheit.

Wortarten:

Die Verben sind in der Region gebräuchlich, sie stehen in kleverld.-wf. Bindungen. Nur beim Part. Prät. ‚genannt‘ gibt es eine hd. Minderheitsvariante. Die regionalsprachigen Bindungen sind auch für den Substantivwortschatz charakteristisch. Hd. Einfluß macht sich kaum bemerkbar.

Für die bestimmten Artikel hat Spick mit mehrheitlichem mask. *der* – daneben kleverld. *die* – und neutr. *dat* ein mischsprachiges System entwickelt. Kleverld. und hd. ist *die* (fem. und Pl.).

Stärker als bei den Verben und Substantiven ist der hd. Anteil bei den Adjektiven, sie sind der Phase 2a zuzuordnen. – Auch im Bereich der Zahlwörter bilden hd. Varianten die Ausnahme (Hauptvariante *erste*, Nebenvariante *dritte*). Insgesamt gehören die Zahlwörter in die Phase 1.

Dagegen ist bei den Personalpronomina eine systemhafte Mischung erkennbar, bei der die hd. Bestandteile überwiegen (Phase 2c). Auch das reziproke Pronomen ‚einander‘ hat mehrheitlich die hd. Variante. Beim Relativpronomen ‚welcher, welche, welches‘ überwiegt im Sg. die hd. Variante, im Pl. ist das Verhältnis ausgewogen (Phase 2b – 2c). Mit der Form *sich* steht das Reflexivum auf kleverld. wie hd. Standpunkt.

Im Bereich der Demonstrativa liegt wieder eine systemhafte Mischung mit leichtem Überwiegen hd. Formen vor (hd. die hochfrequenten *dise*, *-selbige*, *-selbe* und *solche*, *sulche*, regionalsprachig *dit*, *datghein*, (*al*)*sodanige*). Auf kleverld. Standpunkt steht das Interrogativpronomen ‚wer‘. Im Bereich der Indefinitpronomina gibt es sowohl Variabilität innerhalb einzelner Merkmale als auch Ansätze zu systematischer Mischung. Die Skala reicht von kleverld. Formen (*(irgend)ein(er)*, *kein*) über Missingsch mit überwiegend kleverld. Anteilen (*jeder*) und Missingsch mit überwiegend hd. Anteilen (*nichts*, *man*) zu hd. Formen (*etwas*, *jemand*, *etliche*). Insgesamt können die Indefinita der Phase 2c zugeordnet werden.

Bei den Adverbien herrscht systematische Mischung vor, wobei die kleverld. Anteile im Verhältnis 2 : 1 überwiegen. Nur eine Minderheit der Fälle zeigt Variabilität.

1. kleverld.: 9 Fälle (wo, oben, hinten, außen, jetzt, immer, ungefähr, beinahe, vergebens),

2. Missingsch mit überwiegenden regionalsprachigen Anteilen: 1 Fall (schon),
 3. Missingsch mit einem ausgewogenen Verhältnis: 1 Fall (hin),
 4. Missingsch mit überwiegenden hd. Anteilen: 1 Fall (nicht),
 5. hd.: 4 Fälle (wie, bisher, oft, sonst).
- Im Falle des Adverbs ‚wohl‘ ist die Mehrheitsvariante nl., die Minderheitsvariante hd. Herkunft. Insgesamt sind die Adverbien der Phase 2a zuzuordnen.
- Die Präpositionen haben den regionalsprachigen Grundcharakter bewahrt (Phase 1).

1. kleverld.: 13 Fälle (ab, auf, aus, außer, gegen, hinter, jenseits, neben, unter, vermittels, von, wegen, zu),
2. Missingsch mit überwiegenden regionalsprachigen Anteilen: 2 Fälle (nach, ohne),
3. hd.: 2 Fälle (durch, um).

Die Variante *biss* ‚bis‘ stimmt zum Hochdeutschen wie zum Weseler Schreibgebrauch.

Dagegen sind die Konjunktionen bereits mehrheitlich hd. Sie können der Phase 2c zugeordnet werden.

1. kleverld.: 3 Fälle (weder-noch, falls, ob),
2. Missingsch mit überwiegenden regionalsprachigen Anteilen: 1 Fall (aber),
3. Missingsch mit einem ausgewogenen Verhältnis: 1 Fall (komparatives ‚als‘),
4. Missingsch mit überwiegenden hd. Anteilen: 3 Fälle (oder, wie, weil),
5. hd.: 6 Fälle (und, sowohl-als auch, sondern, wenn, denn, obwohl).

Die Mischungsverhältnisse in den einzelnen sprachlichen Teilsystemen sind durchaus unterschiedlich: der Vokalismus ist der Phase 1 zuzuordnen, der Konsonantismus der Phase 2a, ebenso die Morphologie der Phase 2a. In den einzelnen Wortarten ist der Verhochdeutschungsprozeß unterschiedlich weit gediehen: Im Bereich der Verben und Substantive wird der regionale Alltagswortschatz verwendet. Zahlwörter und Präpositionen sind der Phase 1 zuzuordnen. Die übrigen Wortarten befinden sich in der Phase des Wechsels: Zur Phase 2a gehören Adjektive und Adverbien, zur Phase 2b die best. Artikel, die Demonstrativpronomen sind zwischen 2b und 2c einzuordnen, zur Phase 2c gehören die Personalpronomen, Indefinitpronomen und Konjunktionen. Beispiele für Phase 3 finden sich nicht. Die Lexik ist als Mischung mit leicht überwiegenden regionalsprachigen Anteilen zu werten (2a/b). Das Sprachsystem des gesamten Textes wird am besten durch die Phase 2a beschrieben: Die regionalsprachigen Formen und Wörter überwiegen, hd. Formen und Wörter sind meist als Minderheitsvarianten vorhanden. So kann die Sprache des Manuale als „Drittelhochdeutsch“ bezeichnet werden. Hochfrequente Formen – die des Verbs *sein*, die 3. Sg. Präs. des Verbs *werden*, die Personalpronomina *er, ihm, es, ihr*, das Demonstrativpronomen *dieser* – verleihen dem Text eine mischsprachige Färbung.

Ist die Sprachmischung des Textes nun als unsystematisch oder als systemhaft zu bewerten? Für beide Möglichkeiten können Beispiele angeführt werden. Es konnten

zahlreiche Missingsch-Phänomene aufgezeigt werden, so im Langvokalismus und Konsonantismus hd. Minderheitsvarianten, in der Morphologie hd. Minderheits- als auch Mehrheitsvarianten. Daneben gibt es aber in der Lexik bei einigen Wortarten Ansätze zu einer gewissen systemhaften Mischung, so beim bestimmten Artikel (*der: dat*), beim Personalpronomen (*ick: er, es*), den Indefinitpronomen und den Adverbien. Doch übertreffen die Missingsch-Phänomene in der Grammatik die Ansätze zu neuer Systemhaftigkeit in Teilen der Lexik bei weitem. Die Sprache des Manuale zeigt, mit noch überwiegender regionalssprachigen Anteilen, ein System im Wechsel, bei dem es in einigen Wortarten zu einer gewissen systemhaften Mischung kommt. Sie ist eher ein Beleg für Sprachmischung zwischen Merkmalen der alten und der neuen Schriftsprache (hier in der Phase 2a) als für eine systemhafte dritte Varietät neben Niederländisch und Deutsch.

Zu den Missingsch-Phänomenen stellen sich – seltene – falsche Verhochdeutschungen (*kreichslauff, zu heim* ‘daheim’ neben *thohuiss*) und sog. Halbübertragungen: *brautzkleder, huissleut, thientleut, kerspelschatzung, leibserffen*.

Das Kloster Marienfrede liegt direkt an der niederrheinisch-westfälischen Grenze. Als Schreibort des Manuale ist das benachbarte Bocholt anzunehmen. Zwischen Wesel und Bocholt verlaufen Schreibsprachgrenzen zwischen dem Kleverländischen und dem Nordwestfälischen. Es gibt also zwischen beiden Städten neben identischen auch divergierende Sprachmerkmale. Es ist nach den Mischungsverhältnissen zwischen kleverld. und wf. Merkmalen in der Sprache des Textes zu fragen. Kleverld. sind im Vokalismus wg. /a/ vor /ld/, /lt/: <a>, Wechsel von wg. /u/ und /o/: <o>, Dehnung des Kurzvokals vor Nasal: *einde* ‘Ende’, wg. /e:/, /eo/: <ie>. Wf. sind Senkung von /u/ zu /o/: <u>, tl. ü: <o> + Doppelkonsonanz, tl. õ: <o>. Wg. /o:/ im Umlautfall zeigt als Mehrheitsvariante kleverld. <ue>, als Minderheitsvariante wf. <o>. Im Konsonantismus sind epenthetisches /d/ und /nd/ > /ng/ als kleverld. zu werten. Kleverld. Kennzeichen in der Morphologie sind die Endung *-en* in der 3. Sg. Prät. der schwachen Verben, starke Flexion des Adjektivs, das Part. Prät. *geschiet*, /a:/ im Prät. der IV. und V. Ablautreihe. Im Bereich der Wortarten finden sich kleverld. *die* ‘der, die’, *sich, wie* ‘wer’, *niet, biss, tot* ‘zu’. Der Verfasser bevorzugt also eindeutig die kleverld. Varianten. Ganz vereinzelt – in drei Fällen – finden sich in der Sprache des Textes nl. Merkmale: neben *sollen* auch *sullen*, die 3. Sg. Präs. *ghaet* und *staet*, das Adverb *wel* ‘wohl’.

Intratextuelle Entwicklungen sind: 1. Von der regionalen Schreibsprachform zum Hochdeutschen: *off (oder) → oder (off)*. Die Mehrheitsvariante wechselt zwischen 1602 und 1603. – 2. Von der hd. zur regionalen Schreibsprachform: *ist* bis 1603, *iss* ab 1604. – 3. Von der regionalen Form zur nl. bzw. klevischen: 1601-1606 *sollen* (87), *sullen* (17); 1607-1608 *sullen* (25), *sollen* (14).

Es bleibt, auf die lateinisch-volkssprachige Variation einzugehen. Der Autor hatte wohl ursprünglich die Absicht, das Manuale in lat. Sprache abzufassen. Erst auf Seite 20 findet sich ein erster volkssprachiger Eintrag, weitere Kurzeinträge folgen auf den Seiten 21, 24, 26 und 27. Ein erster längerer volkssprachiger Eintrag erfolgt zum Januar

1600. Ab Juli 1603 verwendet Spick mehr und mehr volkssprachige Varietäten, „bis das Latein fast gänzlich verschwindet oder sich auf die eine oder andere Periode oder Teile eines Satzes beschränkt.“²³ Nach dem Wechsel taucht Latein nur noch „passagen- und versatzstückartig“²⁴ auf.

Die Mischsprache Spicks ist nicht auf fehlende Beherrschung des Hochdeutschen zurückzuführen. In Eintragungen des Jahres 1604 überwiegt das Hochdeutsche deutlich (vgl. die Textbeispiele 4 und 5): (*dritte, kein, oben, allezeit, oftmal, ab, auff, auss, aber*). Spick beherrscht das Hochdeutsche besser, als er es vor und nach 1604 zu erkennen gibt. Der Grad der Verhochdeutschung korreliert mit dem Grad der Öffentlichkeit des Aufgezeichneten. Für Aufzeichnungen aus dem alltäglichen Leben scheint für Spick ein mit hd. Interferenzen durchmischtes Kleverländisch das adäquate Medium zu sein. Für formelle Situationen wählt er dagegen Latein und/oder Hochdeutsch. So ist der Bericht über die Taufe des Gerhardus Karnebeck, eine feierliche Situation, auf Latein und in einer Volkssprache mit überwiegenden hd. Anteilen abgefaßt (Textbeispiel 4). Auch der Bericht über eine Visitation des Klosters vom Dezember 1608 ist in diesen Varietäten geschrieben. So ist auch der Bericht über den *erffendag* zu Dingden, einer Beratung der Bauern über rechtliche und steuerliche Themen, in einer ganz überwiegend hd. Sprachform verfaßt. Hochdeutsch sind zudem weltliche und geistliche Titel und Anreden (*sein gnaden* 1602, *proebst zu Vaerlar und pastor zu Dingden* 1602, *der herr richter* 1603, *herren Johan herzogen zu Cleve* 1603, *dern werdige vatteren visitatoren* 1603) sowie formelhafte Wendungen aus der Kanzleisprache (*nach laut der cedulen* 1602, *na laut der statuten* 1604, *in einer uhrenkunde* 1603, *auss ursache* 1604).

Für den Gesamttext war ein Grad der Sprachmischung angenommen worden, der zur Phase 2a des Sprachwechsels – Missingsch mit erkennbar überwiegenden regionalsprachigen Anteilen – gehört. Diese Feststellung ist dahingehend zu modifizieren, daß es Passagen gibt, die eher der Phase 1 – regionalsprachiger Grundcharakter mit hd. Varianten –, und andere, die eher der Phase 3 – hd. Grundcharakter mit regionalsprachigen Relikten – zuzuordnen sind. Das Manuale des Johannes Spick kann sprachlich wie folgt charakterisiert werden: Es wechselt vom Latein zu volkssprachigen Varietäten. Diese bestehen aus regionalsprachig - hd. Mischungen, in denen meist der regionalsprachige, selten der hd. Anteil überwiegt. Die regionale Schreibsprache von der niederrheinisch-westfälischen Grenze ist kleverländisch mit leichten wf. und nl. Einschlägen.

23 Albert ZWART o.s.c. (wie Anm. 12) S. 9.

24 Jürgen MACHA (wie Anm. 2) S. 175.